

Museen und Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer der
kommunistischen Diktaturen

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
Erarbeitet von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens.

Sandstein Verlag, Dresden



Blick auf die Inschrift
am Mahnmal für die
Opfer der politischen
Verfolgung in Astana

Біз - аяғын күн белерасенген
көк байрағын әлем биіктерінде
желбіреткен бейбітшіл елдің азаматтарымыз.



ASTANA
AKMOL
DOLINKA
PAWLODAR

 **Kasachstan**

Kasachstan, das seit dem 9. Jahrhundert zum Einflussgebiet des Russischen Reiches gehörte, kam 1918 unter kommunistische Herrschaft. Die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik (KSSR) wurde erst 1936 gegründet. Das etwa 2,8 Millionen Quadratkilometer große Land war mehrheitlich von nomadisch lebenden Kasachen besiedelt, die meist muslimischen Glaubens waren. Die Etablierung der bolschewistischen Herrschaft in den weiten Steppenlandschaften des Landes wurde durch die Lebensweise und die Traditionen der vielen nomadischen Gemeinschaften erschwert. Eine Gesellschaft, in der die meisten Menschen keinen festen Aufenthaltsort hatten, sich staatlicher Erfassung und Besteuerung entzogen sowie ihre wichtigste ökonomische Ressource – das Vieh – mitführten, ließ sich dem »Diktat des Proletariats« nur schwer unterordnen. Immer wieder mussten Vertreter der sowjetischen Regierung die Erfahrung machen, dass ihre Autorität nur so weit reichte, wie lokale Clanstrukturen und personelle Netzwerke dies zuließen. In den Augen der sowjetischen Führung war die auf Tradition, Glauben und feudalen Clanstrukturen basierende Lebensweise der nomadischen Viehhirten – ebenso wie die auf orthodoxen Riten und generationenalten Bräuchen aufgebaute Existenz der Bauernschaft auf dem Dorf – »rückständig« und nicht mit der sowjetischen Deutungshoheit vereinbar. Diese »Rückständigkeit« und »Unkultiviertheit« sollte durch die »Sowjetisierung des kasachischen Auls« überwunden werden. Im Herbst 1928 leitete der erste Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, Filipp Goloschjokin, die brutale Repressionspolitik des sogenannten »Kleinen Oktober« ein. Damit begann in der zentralasiatischen Republik die kasachische Variante der »Entkulakisierung« – die »Debejezacija«. Die Zuordnung von Personen zur Kategorie »Bej« (zentralasiatisches Pendant zum »Kulaken«) erfolgte willkürlich und wurde zur unterschiedslosen Bezeichnung tribaler Clanältester, tatsächlich und vermeintlich wohlhabender Viehzüchter sowie der Mitglieder der kasachischen Oberschicht missbraucht. Alle so klassifizierten Menschen, die als »Repräsentanten der besitzenden Klasse« galten, wurden enteignet, ihre vermeintlichen »Reichtümer« an »die arme Bevölkerung« umverteilt und sie selbst mitsamt ihren Familien aus ihren Heimatregionen deportiert. Der Besitz von drei Pferden, zwei Kühen, zwölf Ziegen und einer Jurte oder das Bewohnen eines etwas solideren Hauses genügte, um als »Bej-Wirtschaft« klassifiziert und somit staatlich enteignet, des Eigentums beraubt, interniert, deportiert oder getötet zu werden. Wer versuchte, auch nur das Existenzminimum vor den Getreide- und Viehrequirierungsbrigaden zu retten, wurde mit drakonischen Strafen belegt. Wie bei anderen sozialistischen Großprojekten wurden die Maßnahmen zur »Debejezacija« sowie zur Zwangskollektivierung und Sesshaftmachung der Nomaden innerhalb kürzester Zeit mit brutalen Mitteln durchgesetzt. Jeglicher Protest wurde niedergeschlagen, die Anführer der Proteste ermordet oder verschleppt. Die Überführung privatwirtschaftlicher Produktionsverhältnisse in zentral verwaltete Kollektivbetriebe, gepaart mit der dilettantisch durchgepeitschten Ansiedlung der Nomaden eskalierte rasch zu einer präzedenzlosen Tragödie, der am Ende Hunderttausende Menschen zum Opfer fielen. Im Stil einer sogenannten »Kulturrevolution« sollten zwischen 1930 und 1933 mehr als 400 000 Haushalte, rund zwei Millionen Menschen, sesshaft gemacht werden. In den meisten Fällen erschöpfte sich die Ansiedlung der Nomaden jedoch darin, sie ohne Saatgut oder Baumaterial in unwirtliche Steppen- oder Wüstenregionen abzuschieben, wo sie in winzigen Lehmhütten hausen mussten. Mit revolutionärem Eifer trieb die Regierung zusammen mit den lokalen Behörden die Kollektivierung und die abschließende Sesshaftmachung der nomadischen Bevölkerungsteile immer weiter voran. Im Juni 1932 konnte die kasachische Führung der Zentralregierung in Moskau melden, dass 73,1 Prozent aller Privatwirtschaften und 97,8 Prozent aller Aussaatflächen des Landes kollektiviert worden waren. Damit nahm Kasachstan den ersten Platz unter

allen Unionsrepubliken ein. Nur ein Jahr später allerdings, im Sommer 1933, war die Regierung um Filipp Goloschyokin mit einer ökonomischen und humanitären Katastrophe konfrontiert. Rund 90 Prozent des landesweit in Kolchosen zusammengetriebenen Viehs ging an falscher Pflege, Wasserknappheit und Futtermangel zugrunde. Innerhalb weniger Jahre wurde nicht nur eine der wichtigsten ökonomischen Ressourcen vernichtet, sondern auch die jahrhundertalte Tradition des Nomadismus praktisch ausgelöscht.

Von Anfang an trafen die Maßnahmen des »Kleinen Oktober«, der Kollektivierung und der »Debežacija« auf massiven Widerstand der Bevölkerung. Zwischen 1929 und 1931 beteiligten sich auf dem gesamten Gebiet Kasachstans rund 80 000 Menschen an über 400 Aufständen. Die Proteste, die sich überwiegend gegen Repräsentanten der Kommunistischen Partei und Staatseinrichtungen wandten, konnten nur unter Aufbietung massiver Polizeigewalt unterdrückt werden. Viele Menschen wählten den Weg des passiven Widerstands und versuchten, über die Grenzen vor den Requirierungskommandos, den Repressionen und dem seit 1930 einsetzenden Hunger zu fliehen. Zwischen 1930 und 1932 flohen mehr als eine Million Kasachen in die Mongolei, nach China, Afghanistan, Persien und in die Türkei. Die zunächst noch lokal begrenzten Versorgungskrisen weiteten sich rasch auf das gesamte Land aus – nicht zuletzt, weil die zentrale Führung in Moskau rigoros auf der Erfüllung der überhöhten Abgabequoten bestand, selbst dann noch, als sich die Ausmaße der Hungerkatastrophe bereits deutlich abzeichneten. In den Jahren 1932/33 verhungerten Millionen Menschen in allen Gebieten der Sowjetunion: in der Ukraine, im Nordkaukasus, an der Wolga, im Ural und in den Steppenregionen Kasachstans. Das zentralasiatische Land war dabei in Relation zu seiner Gesamtbevölkerung die am schlimmsten vom Hunger betroffene Sowjetrepublik. An den unmittelbaren Folgen von Hunger, Entkräftung und Krankheit verstarben hier schätzungsweise 1,5 Millionen Menschen. Prozentual gesehen verlor Kasachstan innerhalb weniger Monate zwischen 36,2 Prozent (unmittelbar Umgekommener) und 64 Prozent (inkl. Abwanderungs- und demografische Verluste) seiner Gesamtbevölkerung im Zuge der forcierten Kollektivierung, »Debežacija« und Sesshaftmachung. Angesichts der horrenden Ausmaße von Entbehrung, Mangel, Verelendung und Tod erwies sich der Hunger auch als Schisma für den inneren Zusammenhalt der kasachischen Gesellschaft. Kriminalitätsraten erreichten nie zuvor gesehene Höhen, Berichte über grassierenden Kannibalismus sorgten für Entsetzen. Heillos überforderte lokale Behörden reagierten auf die verheerenden Verhältnisse, indem Verhungerte auf Lastwagen gepfercht, in entlegene Regionen abtransportiert und dort sich selbst überlassen wurden. Flüchtlinge, die man hatte aufgreifen können, bevor sie die rettenden Grenzen erreichten, wurden in Baracken gesteckt und dem Hungertod preisgegeben. Minderjährige wurden von den Behörden in überfüllte Kinderheime verbracht, die ebenfalls von Hunger, Krankheit und Tod gekennzeichnet waren. Ähnlich wie in den Krisengebieten der Ukraine genügte die mageren Hilfslieferungen, die vom Politbüro nach langem Zögern im Sommer 1933 bewilligt wurden, nicht, um alle Bedürftigen zu erreichen. In erster Linie zielten die Unterstützungsmaßnahmen darauf ab, die kollabierende kasachische Ökonomie aufrechtzuerhalten. Die Rettung der Verhungerten stand an zweiter Stelle. Am Ende der Hungerkatastrophe hatten nicht nur 1,5 Millionen Menschen ihr Leben verloren, auch der Nomadismus als dominierende Lebensform der Kasachen hatte aufgehört zu existieren. Hinzu kam, dass in Kasachstan seit Ende der 1920er Jahre weite Gebiete für die Errichtung des in seiner Ausdehnung größten Gulag-Gebiets – des KarLag – enteignet und in Lager umgewandelt wurden. Immer mehr Menschen wurden aus ihrem angestammten Lebensraum vertrieben. Viele der auf nomadische Weidewirtschaft angewiesenen Bauern verteidigten die für ihre Herden lebensnotwendigen Gebiete mit Waffengewalt.

Bis zur vollständigen Umsiedlung der kasachischen Nomaden aus der KarLag-Zone in die kargen Steppengebiete des Landes kam es immer wieder zu Aufständen und Konflikten: Allein in der Gründungsphase des KarLag zwischen Februar und Mai 1930 wurden 372 Bauernunruhen niedergeschlagen. Zwischen 1929 und 1933 verurteilte die sowjetische Geheimpolizei OGPU, der Vorläufer des NKWD, mehr als 13 000 Menschen zu Lagerhaft von drei bis zehn Jahren. Weitere 3 386 Personen wurden zum Tode verurteilt. Den systematischen Verfolgungs- und Verhaftungskampagnen der sowjetischen Geheimpolizei fiel auch die kasachische Intelligenzija zum Opfer. In zwei großen Verfolgungswellen 1928/29 sowie im Zuge des Massenterrors der Jahre 1937/38 wurden die meisten Intellektuellen des Landes verbannt, zur Zwangsarbeit verurteilt oder exekutiert. Durch die stalinistische Terrorpolitik, die Zwangskollektivierung sowie den damit verbundenen Exodus der kasachischen Bevölkerung dezimierte sich selbige in den Jahren von 1930 bis 1934 von 5,8 auf 2,4 Millionen Menschen.

Begleitet war die Sowjetisierung Kasachstans zudem von einer Russifizierung, welche die Ansiedlung von ethnischen Russen, aber auch Bewohnern aus anderen Sowjetrepubliken in Kasachstan vorsah. Dazu gehörten vor allem aus den sowjetischen Westgebieten vertriebene und deportierte Volksgruppen wie die Wolgadeutschen und Krimtataren.

Die Folgen der katastrophalen Hungersnot und der Zwangskollektivierung sowie Zwangssowjetisierung wurden über Jahrzehnte hinweg verschwiegen und verleumdet. Erst während der Perestrojka – dem Kurs der gesellschaftspolitischen Öffnung unter Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow – wurde das Schweigen gebrochen. 1986 gab es in Kasachstan die ersten Proteste und lokalen Erhebungen gegen die Sowjetmacht und für die Unabhängigkeit des Landes. Diese wurde im Oktober 1990 ausgerufen, nach der Wahl des bisherigen Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen Sowjetrepublik und Generalsekretärs der Kommunistischen Partei zum Präsidenten der Republik Kasachstan. Aus folgenden Wahlen ging Nursultan Nasarbajew immer wieder als Wahlsieger hervor; ihm und seinen Gefolgsleuten werden Wahlbehinderung und »Unregelmäßigkeiten« vorgeworfen. Diese betreffen auch das 1995 durchgeführte Verfassungsreferendum, bei dem angeblich 90 Prozent der Wahlberechtigten eine Beschneidung der Befugnisse des Parlaments zugunsten der Macht des Präsidenten befürworteten.

Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist in Kasachstan auf die Schaffung eines nationalen Bewusstseins gerichtet und betrifft vor allem die mit der Hungersnot und dem Gulag, insbesondere der Einrichtung des KarLag, verbundenen Repressionen. Hierfür wurden verschiedene Gedenkstätten eingerichtet und staatlich gefördert. Oftmals ist das Präsidialbüro oder der Präsident selbst an der Errichtung und Einweihung der Gedenkstätten beteiligt. Am 31. Mai jedes Jahres wird der Gedenktag für die Opfer der Repressionen begangen. Eine strafrechtliche Aufarbeitung fand nicht statt. Zivilgesellschaftliche Organisationen werden bis heute unterdrückt.

Impressum

© 2018 Sandstein Verlag, Dresden und Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

Fachlektorat
Maria Matschuk

Lektorat
Sina Volk, Sandstein Verlag

Satz und Reprografie
Jana Felbrich, Jana Neumann, Sandstein Verlag

Gestaltung
Jana Felbrich, Sandstein Verlag

Druck und Verarbeitung
FINIDR, s. r. o.
Český Těšín

Titelmotiv
Mahnmal für die Opfer der Hungerkatastrophe
in Kasachstan (© Jens Schöne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.sandstein-verlag.de
ISBN 978-3-95498-390-2